

Platze, als wenn es lange nicht gebraucht werden sollte. Die Wohnstube konnte nicht sauberer sein, als sie es immer war. Die runden, bleigefassten Fensterscheiben waren spiegelblank; die verben Holzschmel mit den geschweift ausgeschnittenen Rücklehnen standen wohlgeordnet auf dem reinlichen Estrich, und den großen Eßtisch in der Mitte bedeckte ein weiß und rot gewürfeltes Laken. An dem schönen Nußbaumschrein war kein Stäubchen zu sehen. Die krausen Eisenbeschläge an den braunen Türen der Wandchränke glänzten wie Silber; die schweren Messingleuchter auf dem Gesimse des mächtigen Ofens und die Krüge, Schüsseln und Teller von Zinn auf den Kandelbrettern blinkten und bligten heute wie immer. Auf dem kleinen, mit einem buntgestickten Tuche belegten Tische zwischen den beiden Lehnstühlen an der Fensterwand harzte ein blauer Steinkrug seines Blumenschmuckes, und über die längliche Truhe, die zugleich als Sitzbank diente, war eine weiche, dunkelfarbige Decke gebreitet. Zum Morgenimbiß gab es Sonntags feineres Brot, Weckmeln und Schönroggen, und man blieb länger und ruhiger dabei sitzen als Werktags. Jeder mußte dazu im Feiertagskleide erscheinen, und lauten Scherz und weltliche Kurzweil litt des Meisters frommer Sinn dabei nicht; dazu war nach der Kirche den ganzen übrigen Tag noch Zeit genug. Die Hausgenossen bewegten sich langsamer und gemessener, traten sachter auf, rückten die Stühle leiser und benahmen sich gegeneinander rücksichtsvoller als sonst, wo man sich in der kurzen Ruhe zwischen der Arbeit nicht mit Höflichkeiten abgab. Bloße Höflichkeiten waren es aber auch heute nicht; es lag in diesem maßvollen Wesen nichts Gemachtes, sondern es war echte Sonntagsstimmung die sich unwillkürlich den Gemüthern aufprägte als eine würdige Vorbereitung für den Gottesdienst.

Die Häuser selbst hatten ein ungewöhnliches Aussehen in dieser Sonntagsruhe; denn wenn sie auch nicht wie ihre Bewohner andere Kleider anziehen konnten, so standen sie doch, Giebel neben Giebel, still und ernst in den engen, gebogenen Gassen, und kein Arbeitsgeräusch drang von ihren feiernden Dielen. Die Schlagfenster der Kramläden und Werkstätten waren geschlossen, ebenso die Fleischschragen, die Brotbänke und die Kisten der Gewandschneider; denn Sonntags durfte nichts verkauft werden, es sei denn, daß man das erste oder das letzte Gewand für ein armes Menschenkind zu seinem Eingange ins Leben oder zu seinem Ausgange daraus nötig hatte, eine Bindel oder ein Totenhemd. Das sechs-türmige Rathhaus lag in einer unnahbaren Würde breit und mächtig da; es brauchte ja heute nicht zu regieren, die Treppen ruhten sich aus von den gewichtigen Schritten der Gestrengen und Hochgewaltigen, und die Stuben waren gelüftet von all den weisen Gedanken und dumpfen Sorgen, die sonst darin brüteten und schwelten. Der Brunnen auf dem Markte mit dem Bilde der sagenhaften Göttin Luna sprudelte auch heute sein lares Wasser mit werttägiger Eile und Geschwäpzigkeit, und die Schöne mit Pfeil und Bogen in den Händen und dem Halbmond auf der lockigen Stirn hatte auch heute ihr gefälliges Lächeln für jung und alt. Der granitne Pranger daneben mit dem Halsseisen und den Schandsteinen